

ARCHITEKTURA ARCHITEKTUR ARCHITECTURE CHEB EGER A OKOLÍ UND UMGEBUNG AND SURROUNDINGS

Architektonickou studii města pro brožuru Architektura – Cheb a okolí na základě smlouvy o dílo s Městem Cheb zpracoval

ARCHITEKTONICKÝ ATELIÉR, ING. ARCH. LUDĚK VYSTYD,
AUTORIZOVANÝ ARCHITEKT ČKA,
NÁM. KRÁLE JIŘÍHO Z PODĚBRAD Č. 6, 350 02 CHEB
IČO: 14741822, DIČ: CZ360402004

Autor textu: Ing. arch. Luděk Vystyd, Ing. Jaroslav Krejčí
Podklady: Ing. Jaroslav Krejčí, Luděk Vystyd nejmladší
Fotografie: Ing. arch. Luděk Vystyd, Luděk Vystyd nejmladší
Autor překladu do německého jazyka: Mag. phil. Helene Jettmar
Autor překladu do anglického jazyka: Mgr. Kateřina Postránecká

Město Cheb
Turistické infocentrum
nám. Krále Jiřího z Poděbrad 33
350 02 Cheb
Tel.: 00420 354 440 302
Fax: 00420 354 440 330
E-mail: infocentrum@mestocheb.cz
www.mestocheb.cz

odkazy:
www.czechtourism.cz
www.regiomix.cz
www.czech-inspiration.cz

Designed by © MIRROR PROMOTION® s.r.o., 8/2005

Obsah:

Stručný vývoj architektury historického jádra

Cheb­ský hrad	5
Černá věž	5
Hradní palác	5
Hradní dvou­patrová kaple	6
Gordonův dům na hradě	7
Opevnění hradu	8
Kasemata	8
Hradní nádvoří	8
Vývoj a památky středověkého městského opevnění	9

Význačné gotické stavby města

Kostel sv. Mikuláše	10
Františkánský kostel Zvěstování Panny Marie	11
Kostel sv. Bartoloměje	11
Špalíček	12
Schir­dingerův dům	12
Městská zbrojnice a dvůr	13

Významné barokní a renesanční objekty

Kašny	13
Stavba pevnosti	13
Kostel a klášter dominikánů	14
Dům čp. 449 – Jateční ulice	15
Maria Loreto nad Starým Hroz­ňatovem	15
Kostel sv. Kláry na Františkánském náměstí	16
Nová radnice	17
Grünerův dům	18
Pachelbelův dům	19
Gablerův dům	20

Stavby 19. století

Městské divadlo	20
Lidová knihovna	21
Stará radnice	22

Významné stavby v okolí Chebu

Ministeriální hrad a později zámek Starý Hroz­ňatov	23
Hrad Vildštejn	23
Zámek Mostov	24
Hrad Seeberg (Ostroh)	24
Cheb­ský statek	25
Roubené sýpky	25

Obrazová příloha	78
------------------------	----

Inhalt:

Die bündige Entwicklung der Architektur des historischen Stadtkern

Egerer Burg	27
Der Schwarze Turm	27
Der Burgpalast	28
Die doppelgeschoßige Burgkapelle	29
Das Gordon-Haus auf der Burg	30
Burgbefestigung	30
Die Kasematten	31
Der Burghof	32
Entwicklung und Sehenswürdigkeiten der mittelalterlichen Stadtbefestigung ..	32

Bedeutende gotische Bauten der Stadt

St. Nikolaus-Kirche – Kostelní náměstí (Kirchenplatz)	33
Die Franziskanerkirche Verkündigung Mariä	34
Die St. Bartholomäus-Kirche	35
Das „Stöckl“ (Špalíček)	36
Das Schirndingerhaus	37
Das Zeughaus und der Hof	37

Bedeutende Barock- und Renaissancebauten

Die Springbrunnen	38
Die Entstehung der Festung	38
Dominikanerkloster mit Kirche	39
Hause Nr. 449 in der Jateční Straße	40
Wallfahrtsort Maria Loreto oberhalb von Starý Hrožňatov	40
St.-Klara-Kirche auf dem Franziskanerplatz	41
Das neue Rathaus	43
Das Grüner-Haus	44
Das Pachelbel-Haus	45
Das Gabler-Haus	46

Bauten des 19. Jahrhunderts

Städtisches Theater	47
Volksbibliothek	48
Das alte Rathaus	48

Die bedeutende Bauten in der Umgebung von Eger

Die Ministerialburg und das spätere Schloss Starý Hrožňatov	49
Ministerialburg Vildštejn (Wildstein)	50
Schloss Mostov	51
Ministerialburg in Ostroh (Seeberg)	51
Egerer Bauernhof	52
Fachwerkspeicher	53

Obrazová příloha	78
------------------------	----

Content:

Brief architectural development of Cheb historical center and surroundings	
Cheb castle	54
Black tower	54
Castle palace	55
Two-storied castle chapel	56
Gordon's House in the castle	57
Castle fortification	57
Casemates	58
Castle court	58
Development and monuments of medieval town fortification	58
Significant Gothic buildings of the town	
St. Nicholas Church	59
Franciscan church of Annunciation of Virgin Mary	60
St. Bartholomew Church	61
Špalíček	62
Shirndinger House	62
Town's armory and yard	63
Significant Renaissance and baroque buildings of the town	
Fountains	63
Building of a fort	63
Dominican monastery and church	64
House No. 449 in Jateční Street	65
Pilgrim place Loreta near Starý Hrožňatov	65
St. Claire Church on Franciscan square	66
New Town Hall	67
Grüner's House	68
Pachelbel's House	69
Gabler's House	70
Buildings of the 19th century	
Theater	71
Public library	72
Old town hall	72
Monuments in the surrounding area	
Starý Hrožňatov	73
Castle Vildštejn	73
The castle Mostov	74
Castle Seeberg	75
Cheb farm	76
Timber granaries	76
Obrazová příloha	78

Die bündige Entwicklung der Architektur des historischen Stadtkern

Die Egerer Burg⁽¹⁾

Die Burg von Eger steht im nordwestlichen Teil des ehemaligen slawischen Oppidums. Im 9. Jahrhundert nahm diese Burganlage eine Fläche von etwa 2,5 ha ein. Von der Seite der heutigen Stadt wurde sie durch einen mächtigen Wall, der mit einer Rostkonstruktion gefestigt wurde, und einen doppelten Graben mit Palisaden geschützt. Letzterer zog sich entlang der hinteren Trakte der heutigen Häuser auf der westlichen Seite des Růžový kopeček (früher Rosenbühl) und der Růžová ulice (früher Rosengasse), entlang der westlichen Front des Jánské náměstí (Johannesplatz) und der Mlýnská ulice (Mühlgasse) bis hinunter zum Fluss. Dort bot ein Fels in der Flussschleife der Eger natürlichen Schutz. Das Gräberfeld des slawischen Oppidums, welches höchstwahrscheinlich auch eine kleine Kapelle beherbergte, war in der nordöstlichen Hälfte der Burg situiert.

Im nordwestlichen, am besten geschützten Teil des Oppidums stand die erste Burg. Vom slawischen Friedhof war diese durch einen zwölf Meter breiten Graben sowie eine imposante Steinwand abgetrennt. Erhalten geblieben sind polygonale Grundmauern zweier Türme (höchstwahrscheinlich Rundtürme) in der nordöstlichen und südöstlichen Ecke, innerhalb der Burgmauern. Überreste des vermuteten dritten Turms (südwestlich), welcher die Burg von der am leichtesten erreichbaren Seite über den Felsvorsprung (heute Dobrovského ulice /Rahmturm-gasse/) schützen sollte, wurden bisher nicht gefunden. Die weiteren Burggebäude bestanden wahrscheinlich aus Holz. Die Burg wurde um das Jahr 1125 durch Diepold III. von Giengen und Vohburg errichtet. Als Ende des 12. Jahrhunderts mit dem Bau der staufischen Pfalz begonnen wurde, stand die Burg noch. Sie diente dem Bau der neuen kaiserlichen Pfalz Friedrich Barbarossas als Baumaterialquelle.

Der Schwarze Turm⁽²⁾

In den Jahren 1179-89 wurde der romanische Schwarze Turm auf Teilen der südöstlichen Grundmauern des vorstauischen Turms errichtet. Er leitet seine Formensprache von antiken und frühmittelalterlichen Denkmälern in Italien ab und symbolisiert die kaiserliche Macht und Erhabenheit. Er ist aus großen schwarzen Basaltquadern, die innen bossiert sind und aus dem nahegelegenen Steinbruch Komorní Hůrka (Kammerbühl) stammen, errichtet. Der dreistöckige, 18,5 m hohe, prismenförmige Turm ist mit einer Eckmauer der Stadt zugewandt und hat einen quadratischen Grundriss (9 x 9 m). Die Wände sind lediglich durch zwei Spalierfenster im Westen und Süden durchbrochen. Die Mauerdicke beträgt im Erdgeschoß über drei Meter. Nach oben hin verjüngen sich die Mauern. Der Eingang befand sich in einer Höhe von sieben Metern. Er war wahrscheinlich vom Umgang der Befestigung zu erreichen. Der heutige Eingang von der Durchfahrt aus

wurde im Zusammenhang mit der Entstehung der barocken Festung im 18. Jahrhundert erschlossen. Damals wurde auch der Aufsatz der Turm-mauerkrone aus Steinbruchquadern, die im Jahre 1774 den ursprünglichen Dachstuhl mit hohem Meisseldach ersetzte, angebracht.

Der Burgpalast⁽³⁾

Im nordwestlichen Teil des ursprünglichen Oppidums und somit innerhalb der von Diepold III. von Giengen und Vohburg errichteten Burg sowie des slawischen Friedhofes steht der kaiserliche Palast. Kaiser Friedrich Barbarossa ließ sich diesen aus der Burg von Eger errichten. Der in den Jahren 1179-89 errichtete Palast war für Tagungen des Reichs- und Hofrates und viele feierliche Anlässe, bei denen der Herrscher zugegen war, bestimmt. Bis heute ist ein Großteil der Umfassungsmauer im Souterrain sowie im erhöhten Erdgeschoß erhalten geblieben. Die gesamte südliche Erdgeschoßhälfte nahm der Festsaal ein, dessen nördliche Wand, zur Eger hin reichend, drei fünfteilige romanische Doppelfenster mit Marmorsäulchen durchlichteten. In der südlichen Wand außerhalb der Saalachse ist ein zweiteiliges Doppelfenster, welches ebenfalls mit einem Marmorsäulchen mit trapezförmigem Kapitell ausgestattet ist, angebracht. In der inneren Südwand des eigentlichen Palastes hat sich lediglich das Granitportalgewände des ursprünglichen Eingangs, welcher direkt in den Festsaal führte, bis in unsere Zeit erhalten. In der zur Kapelle führenden Wand befanden sich keine Fenster. Die übriggebliebene Erdgeschoßhälfte wurde von zwei Gemächern eingenommen. In regelmässigen Abständen wechseln in der nördlichen Umfassungsmauer kleine romanische Fenster der Hauskapellen, Kaminrauchfänge, Eingänge zu den in den Erkern befindlichen Aborten, welche auf Kragsteinen ruhen, und runde, nahe der Decke eingelassene Lüftungsfenster, ab. Der Zutritt in die Gemächer vom entlang der Südmauer führenden Gang, in welcher noch heute zwei Fensteröffnungen und eine vermauerte Tür erkennbar sind, ist kaum wahrnehmbar. Die steinernen Kragsteine entlang des gesamten Gebäudeumfangs dienten als Stütze für die länglichen Balken, auf welchen die Bodenbretter ruhten, die wiederum in der Mitte durch Durchzugsbalken auf hölzernen Säulen gestützt waren. Das Souterrain besaß im gesamten Bereich keinen ebenen Fussboden und wurde bis zum 15. Jahrhundert nur in seinem westlichen Teil genutzt. Den letzten archäologischen Forschungen von Dr. Šebesta zufolge wurde das Souterrain durch den nun vermauerten Eingang zum überwölbten Gang direkt vom Hof aus betreten. Ende des 15. Jahrhunderts wurde ein ebener Fussboden im gesamten Souterrain eingezogen, welches nun als Pferdestall mit Hinter- und Lagerraum genutzt wurde. Vom Hof aus musste eine steile Rampe zum Souterrain unter dem Haupteingang in den Saal gegraben werden. Unter den Gemächern in der westlichen Hälfte waren kreisförmige Stein- und Ziegelvorratsräume untergebracht. Ursprünglich war der Palast nur ebenerdig und vermutlich mit einem niedrigen Satteldach gedeckt.

Nach dem Brand im Jahre 1472 wurde über dem Palasterdgeschoß ein Wohngeschoß mit Fachwerk errichtet. Im Jahre 1663 diente die Burg

als städtisches Zeughaus (Waffenkammer), aber bereits 1686 musste ein Befehl zur Entfernung des Schutts erteilt werden. Die Burg wurde bereits damals von der Einwohnerschaft für kulturelle Anlässe genützt und bei den regelmässig veranstalteten Tanzfesten der Tuchmacher und Bäcker stürzte einmal sogar der Palastfussboden ein. Nach amtlicher Weisung musste der bewohnbare Teil des Palastes im Jahre 1740 eingeebnet werden. Nach dem barocken Umbau der Festung im 18. Jahrhundert wurden die Palastlängsseiten der Queraussteifungen entledigt und von der Hofseite durch aufgeschüttetes Erdreich, welches durch innere Stützpfiler verstärkt wurde, beschwert. Der Palast blieb als Ruine zurück. Nach Einebnung der Stadtmauer, die an die nordöstliche Ecke anschloss, erlitt die Mauerstatik Einbussen. Dem völligen Einsturz wurde durch den Anbau einer Stütze und durch der Romantik nachempfundene Mauerinstandsetzungen Ende des 19. Jahrhunderts entgegengesteuert.

Die doppelgeschoßige Burgkapelle⁽⁴⁾

Die Doppelkapelle, ein Juwel der mittelalterlichen Baukunst, hat sich ohne grundsätzliche Veränderungen bis in unsere Zeit erhalten. Der im böhmischen Raum einzigartige Bau muss den Vergleich mit Spitzenwerken der europäischen Romanik und Frühgotik nicht scheuen.

In der ersten historischen Erwähnung heisst es, dass Kaiser Friedrich II. hier im Jahre 1213 eine goldene Bulle über das Verhältnis zwischen Herrscher und Kirche herausgab. Die Burgkapelle wurde vermutlich bereits Ende des 12. Jahrhunderts unmittelbar neben der südlichen Palastwand an der Stelle der ursprünglichen Kapelle des bereits aufgelassenen Friedhofs des slawischen Oppidums errichtet und den Heiligen Eduard, Martin und Ursula geweiht. Unter der Sakristei wurde im Dezember 1997 ein Teil des Steinfundaments aus der ältesten Bauphase des Kirchleins, nämlich dem Anfang des 12. Jahrhunderts, entdeckt.

Die Kapelle wurde in einer durchgehenden Bauphase errichtet. Das Kernstück bildet der quadratische Kapellenraum mit einer Innenweite von zirka acht Metern mit einem Altarpolygon, welches beinahe die Hälfte des Kapellenraums einnimmt. Man betritt die Kapelle vom Hof durch ein in der Südwand befindliches, einfach gehaltenes Portal über eine provisorisch errichtete Treppe zum unteren Raum, der 1,5 m unterhalb des umliegenden Terrains liegt. Der obere Raum besaß einen eigenen Eingang durch die heute zugemauerte Tür im Oberstock der Westwand. Beide Kapellen verbindet eine enge Treppenanlage mit hohen Stufen, die den neuesten archäologischen Forschungen zufolge nicht erst später eingebaut wurde. Ab dem Jahre 1762 besaß das Gebäude kein Dach. Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1818. Unlängst wurde das Dach neu instandgesetzt, allerdings ohne Dachreiter mit Belüftungsfunktion.

Die untere Kapelle ist durch vier mächtige Granitsäulen in acht Felder eines massiven Kreuzgewölbes gegliedert. Das mittlere Gewölbefeld fehlt und durch die achteckige Öffnung wird der Blick in den würdevollen Raum der Oberkapelle gelenkt. Die glatten Säulen ruhen auf einer profilierten Basis auf quadratischen Platten mit ausgeführten Eckspornen; letztere sind mit

Palmetten plastisch geschmückt. Dieser Schmuck findet auch auf den Würfelkapitellen der Säulen, wo er an den Ecken zweier Kapitelle, ergänzt durch kleine Kapitelle, auftritt, Verwendung. Der ehemalige Fussboden aus Keramikfliesen wurde im 19. Jahrhundert mit Steinplatten überdeckt. Über zwei Stufen erreicht man den Chor, der beiderseitig durch eine Sakristei eingefasst wird. Rechteckige kleine Fenster spenden nur spärliches Licht. Das „gotische“ Fenster an der Frontseite wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts ergänzt.

Die innere Baustruktur beider Kapellen unterscheidet sich im Stil trotz gleichzeitiger Entstehung. Das eingelassene Erdgeschoß ist ein Musterbeispiel für den romanischen Stil, das erste Stockwerk weist ein Kreuzgratgewölbe der sehr frühen Gotik auf. Die Säulen der oberen Kapelle sind schlank und haben einen runden bzw. achteckigen Querschnitt. Was die Fenster und den Kapitellschmuck anbelangt, so weisen beide reinsten romanischen Stil auf. Die Flormuster und der Figural schmuck zeichnen sich durch ein hohes Mass an Naturalismus aus. Das Kapitell der nordöstlichen Säule schmücken vier Engelsgestalten mit Kreuz und Buch in ihren Händen. Möglicherweise symbolisieren sie die vier Evangelisten. Auf dem Kapitell der gegenüberliegenden südwestlichen Säule sind allgemein verbreitete Sünden, wie Geiz, Meineid und Unzucht dargestellt. Die Gestalt einer entblößten Frau wird als mögliche satirische Darstellung der ersten Frau Barbarossas Adelheid von Vohburg gedeutet. Die stilistisch abweichende Säule mit kanneliertem Schaft im Presbyterium ließ sich höchstwahrscheinlich Friedrich II. von Sizilien aus seiner italienischen Heimat einführen. Über die neben der Sakristei liegende Wendeltreppe erreicht man eine kleine Stube mit Renaissance-Kamin, wo sich der Legende nach zwischen 1458-77 eine Alchimistenwerkstätte befunden haben soll. Beide Kapellen waren jede für sich unterschiedlich geweiht, und die Gottesdienste wurden getrennt gefeiert. Nichtsdestotrotz erlaubte die sie gegenseitig verbindende Öffnung, dem Gottesdienst auch aus dem Obergeschoß beizuwohnen.

Das Gordon-Haus auf der Burg⁽⁵⁾

Nach dem Jahre 1472 wurde an die Palastwestwand ein Wirtschaftsgebäude mit Erker angebaut: das sog. Kuchelhaus. Es diente dem Burghauptmann als Wohnung. Dabei wurde die ursprüngliche Vohburg-Burgmauer abgetragen, an welche der Palast angebaut war.

In diesem Objekt wurden am 25. Februar 1634 Wallensteins Offiziere ermordet. Die an die Westmauer angrenzenden Wirtschaftsgebäude wurden im Jahre 1745 eingeebnet. Die gesamte restliche Burghälfte verschwand unter einer acht Meter tiefen Schuttschicht. Das verfallene Kuchelhaus verschwand auf diese Art und Weise erst im Jahre 1809 unter der Erdoberfläche. Überreste des oberirdischen Mauerwerks wurden im Jahre 1911 entdeckt und bei den Rekonstruktionsarbeiten in den Jahren 1932-33 konserviert.

Burgbefestigung⁽⁶⁾

Weder im Süden noch im Osten befand sich zur Zeit der staufischen Herrschaft eine Burgmauer. Die Repräsentations- und Gesellschafts-

funktion der Pfalz hatten Vorrang vor der Verteidigung. In seiner eigenen Stadt fühlte sich der Kaiser bei feierlichen Anlässen nicht bedroht. Deshalb war auch seine Pfalz untrennbar mit der Stadt verbunden, unter seinem Schutz gedeihend. Die Befestigung wurde erst dann notwendig, als ein königlicher Burggraf berufen wurde und die städtische Selbstverwaltung sich durch ihn in ihrem Recht eingeschränkt fühlte. Zu größeren Auseinandersetzungen zwischen den reichen und selbstbewussten Stadtbürgern von Eger und der Staatsmacht kommt es erst mit der Einverleibung von Eger in die böhmischen Kronländer unter der Herrschaft der Luxemburger seit dem Jahre 1322. Die „offene“ Kaiserpfalz mutierte zu einer geschlossenen und von der Stadt abgetrennten gotischen Festung. Die Befestigungsanlage der bisher „ungeschützten“ Residenz wurde in großzügiger Manier angelegt und durchgeführt. Die südlich von Palast und Kapelle befindliche unscheinbare Mulde wurde vertieft und in den Felsuntergrund ein Graben gemeißelt. An seinem inneren Rand wurden die Grundfesten einer mächtigen Steinmauer gelegt. Auch auf der südlichen Seite war die Burg zur Stadt hin durch eine Mauer und einen Graben abgeschirmt. Über letzteren führte eine Fallbrücke zum Tor neben dem Schwarzen Turm. Vermutlich zur gleichen Zeit wurde in der Mitte des Burghofes ein zwanzig Meter tiefer Brunnen angelegt. Die gesamte Anlage war in die Stadtmauern integriert, wodurch ein Zwinger mit folgenden Türmen entstand: der bis heute erhaltene Turm Mlýnská věž (Mühlurm)⁽⁷⁾ mit Uhr und der sog. Skalní věž (Felsenturm)⁽⁸⁾ über dem Stadttor Písečná brána, das im Jahre 1828 zerstört wurde.

Auf der Grundlage des kaiserlichen Dekrets von Ferdinand III. wurde die Burg in den Jahren 1652-73 in eine Zitadelle der Festung Eger umgewandelt und mit einer barocken Ziegelmauer mit integrierten Kasematten umgeben. Im Palastsouterrain wurden weitere Schusslöcher ausgebrochen. Die über achtzig Jahre hinweg errichtete Burg- und Stadtbefestigung zeigte sich zum Zeitpunkt ihrer Vollendung bereits als funktionslos, da die Militärtechnik inzwischen eine umfassende Weiterentwicklung erfahren hatte. Die Burg verlor damit definitiv ihre strategische Aufgabe.

Die Kasematten

Aus der Zeit der Errichtung der barocken Festung sind die Kasematten erhalten geblieben. An den Flanken der Befestigung mit Tor, neben dem Schwarzen Turm, dienen bis heute Gewölberäume mit erdreich-verstärkten Decken als Ausstellungsräume für archäologische Funde sowie eine Ausstellung über Ofenbau. In der Eckbastion in der Hradní ulice (Ameisengasse) wurden Fragmente eines Belüftungssystems gefunden. Über der Eingangsdurchfahrt und der Bastion möchte der neue Inhaber einen Anbau für ein Café sowie einen virtuellen Ausstellungsraum einrichten.

Unter dem Zwinger ist in gegenseitig miteinander verbundenen Geschossen eine Reihe von Gewölberäumen zwischen dem Fels und den neuen Festungsziegelmauern über dem Flusstal erhalten geblieben. In den 90er Jahren wurde in einigen von ihnen eine Weinstube eingerichtet. Die restlichen Teile werden 2006 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Burghof

Der Hof des ersten Vohburg-Palastes wurde von der nördlichen und westlichen Seite durch Verteidigungswälle zugeschüttet. Diese Festungswälle wurden zeitgleich mit der Umwandlung der Burg in eine Zitadelle bei der Errichtung der barocken Stadtverteidigungsanlage aufgezogen. Im 18. und 19. Jahrhundert diente der Hof lediglich als Lager für Bauschutt von den eingeebneten Stadtmauern und als Hausmüllablagerungsstelle des angrenzenden Stadtteils.

Im 19. Jahrhundert, beim Umbau im Stil der Romantik, wurde der Burghof zu einer Parkanlage umgestaltet. Dabei wurden einige Bäume gepflanzt, die später die Grundmauern des Palastes und der Kapelle erheblich beschädigten. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Hof für die Abhaltung der sog. Wallenstein-Spiele genützt. Die Aufschüttung vor der Kapelle über dem ursprünglichen slawischen Gräberfeld diente als Bühne, und die Hänge der Schuttablagerungen dienten als Tribüne für die Zuschauer. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde auf den Schutthalden die Vorführrkabine des Freiluftkinos installiert und zwischen der Kapelle und der Eckbastion ein Gerüst für das Einspannen einer breitwandfilmgerechten Leinwand aufgestellt. Zugleich wurde die Burg auch Schauplatz von Sommerfestivals sowie Theateraufführungen. Bei den Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts stattfindenden Rekonstruktionsarbeiten wurden Tribüne, Vorführrkabine sowie Bühnenaufschüttung mit der Kinoleinwand entfernt. Die Geschichte wiederholt sich aber – erneut soll die Burg Ort für Veranstaltungen mit Unterhaltungscharakter und Anziehungspunkt für Touristen werden. Die eigentliche Burg soll im virtuellen Café präsentiert werden, welches über den barocken Kasematten entstehen soll.

Entwicklung und Sehenswürdigkeiten der mittelalterlichen Stadtbefestigung

Die Wälle und Gräben der mächtigen slawischen Burgfestung wurden im Zusammenhang mit den archäologischen Ausgrabungen in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts entdeckt. In den hinteren Trakten der westlichen Reihe der Růžová ulice (Rosengasse) ist ihre angenommene Form und ihr Verlauf bis heute erkennbar.

Die Grundmauern der östlichen Burgmauer des Vohburg-Palastes und zweier zylindrischer Türme wurden auf dem Burghof konserviert. Leider gehen sie im Übermass der in neuerster Zeit verlegten Bodenfliesen unter.

Die Kaiserpfalz war prinzipiell nicht befestigt. So diente der Schwarze Turm mehr als Symbol der kaiserlichen Macht denn zur Verteidigung. Letztere Funktion erlangte er erst im späteren Mittelalter, als aus der Pfalz eine königliche Burg wurde.

Mit der Errichtung der Stadtbefestigung wurde Anfang des 13. Jahrhunderts begonnen und in nicht ganz hundert Jahren war die Stadt bereits mit einer Mauer und Bastionen umgeben. Fragmente dieser in späteren Jahren erhöhten und verstärkten Stadtmauer sind auf dem südlichen Ring

der Altstadt, bei der Burg entlang der Dobrovského ulice⁽⁹⁾ (Rahmturm-gasse), wo sie an Stelle der ehemaligen Rámová branka enden, zu sehen. Der weitere Verlauf der Stadtmauer folgt der Hradební ulice (Gschierstrasse), von ihr westlich gesehen die mittelalterliche Radanská branka früher gestanden hat und der Šlikova ulice (Schlickstrasse)⁽²¹⁾ unweit des aufgelassenen Tors Horní brána (Obertor)⁽²⁴⁾. Weitere Stadtmauerfragmente sind im Osten im Park Komenského sady (Schillerpark) sowie an der Stelle, wo das Tor Lodní brána anschloss, zu sehen. Das dritte Stadttor Mlýnská brána (Mühltor) stand in der Nähe des ursprünglichen Zugangs zur Furt über die Eger. In späterer Zeit übernahm das Tor Mostní brána seine Funktion. Dieses befand sich neben der Bartolomäus-Kirche⁽¹³⁾. Diese Haupttore ermöglichten den Zugang in die Stadt über die heutigen Strassen Březinova /Rothkirchstrasse/ (Horní brána – Obertor⁽²⁴⁾), Smetanova /Schiffgasse/ (Lodní brána) und Kamenná /Steingasse/ (Mostní brána).

Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war die Stadt bereits mit einem dem Flusslauf folgenden zweiten und einem dritten Mauerring mit Bastionen umgeben. Erhaltene Reste dieser Befestigung sind von der Strasse Ulice Obrněné brigády (Goethering) /hinter den Gebäuden des Bezirksarchivs/ aus zu sehen. Im Park Komenského sady (Schillerpark) blieben Reste der Zwingermauer hinter dem Gebäude der Integrierten Schule erhalten. Zu diesem Mauerring zählt auch Mlýnská věž (Mühlturn⁽⁷⁾), welcher an die zerstörten Zwingerwände nördlich des Burgpalasts angrenzt, und die Befestigung, die in die Mauern des ehemaligen Klosters der Kreuzherren mit dem roten Stern integriert ist, mit dem erhalten gebliebenen Turm Teyflova věž⁽⁹⁾ in der Křížovnická ulice (Kreuzherrengasse). Auf den Tennisplätzen unter der Burg sieht man Bastionsreste und Mauern des dritten Befestigungsringes, der am rechten Flussufer bis zum Tor Mostní brána verlief.

Bedeutende gotische Bauten der Stadt

St. Nikolaus-Kirche⁽¹⁰⁾ – Kostelní náměstí (Kirchenplatz)

Der erste Kirchenbau war eine dreischiffige romanische Basilika mit vier Jochen im gebundenen System. Auf der östlichen Seite befand sich ein quadratischer Chor mit zwei Türmen. Den westlichen Abschluss bildet das Querhaus mit Hauptportal. Möglicherweise waren an dieser Stelle weitere zwei Türme geplant. Vom ursprünglichen romanischen Bau aus den Jahren 1220-30 sind zusammen mit dem Turm die unteren vier Stockwerke erhalten geblieben mit romanischen Doppelfenstern, welche auf der Fassade durch Bogenfriese getrennt sind. Auch das Westportal sowie Teile des Nordportals tragen romanische Züge. Nach dem großen Stadtbrand im Jahre 1270 wurde auch die Kirche umgebaut. Damals wurden die beschädigten romanischen Teile durch einen neuen gotischen Chor ersetzt. Dieser war mit Strebepfeilern an der Außenfassade versehen. An seine Nordwand wurde später die Sakristei angebaut. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es zu einem großzügigen Umbau des Kirchenschiffs. In die neue,

fünfzig Meter lange und dreissig Meter breite, dreischiffige Halle wurde das Mittelschiff zwischen dem westlichen romanischen Portal und dem östlichen frühgotischen Chor übernommen. Die beiden niedrigeren Seitenschiffe, die ursprünglich um die Hälfte schmaler waren, wurden doppelt so breit gestaltet und auf die Hälfte des Mittelschiffs hinaufgezogen. Die Strebepfeiler sind in die Umfassungsmauer eingebaut. Bis zum Jahre 1470 wurde unter der Leitung von Meister Jorgen aus Eger das Gewölbe fertiggestellt. In den Jahren 1472-76 vollendete der Steinmetz Erhard Pauer das Mittelschiff. Damit zusammenhängend wurden Wand und Säulen bemalt. Zur Zeit, als die Kirche protestantisch war, übertünchte man diese Bemalung. Im Zuge der letzten Renovierung wurden die Fragmente erneuert. Wir wissen aus schriftlichen Quellen von zwei Freskendarstellungen auf der Fassade, wobei allerdings keine dieser beiden erhalten geblieben ist. Gleichfalls hat sich aus der ursprünglichen romanischen, gotischen und spätbarocken Kirchengestaltung nach mehreren Bränden und Instandsetzungen beinahe nichts erhalten. Der größte Teil des neugotischen Interieurs stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ungefähr zeitgleich wurde auch die westliche Vorhalle mit den Statuen der Kirchenpatrone Hl. Elisabeth und Hl. Nikolaus umgebaut. Im Jahre 1894 wurde dann auf der Empore die Meisterorgel aus der Werkstatt von Martin Zaus mit 2997 Pfeifen installiert. Diese Orgel dient bis heute weltberühmten Orgelspielern als Konzertinstrument. Im Laufe der Jahre wurden auch beide Kirchtürme umgebaut. Im Zusammenhang mit dem Kirchenumbau am Ende des 15. Jahrhunderts setzte man neue gotische Turmhelme mit Ecktürmchen auf. Nach dem Brand im Jahre 1742 entwarf der namhafte spätbarocke in Eger geborene Architekt Johann Balthasar Neumann achteckige Glockentürme mit eleganten doppelten Zwiebelaufsätzen. Beide Glockentürme wurden errichtet, aber nur der Südturm erhielt den Zwiebelaufsatz. Der Nordturm blieb unvollendet und wurde mit einem provisorischen Pultdach versehen. Der im Jahre 1809 wütende Brand beschädigte beide Türme sowie das Kirchenschiff schwer. Danach wurde lediglich der Südturm mit einem neugotischen Helm mit vier Ecktürmchen versehen. Die endgültige Instandsetzung des Nordturms, der notdürftig mit einem Zeltdach abgedeckt war, erfolgte erst fünfzig Jahre später. Schützenfeuer aus einem englischen Flugzeug beschädigte im Jahre 1945 beide Türme. Das erwähnte Flugzeug reagierte auf Kanonenfeuer eines deutschen Wachpostens aus dem Turm. Beide Türme verbrannten mitsamt ihren Dächern. Nach dem Krieg versah man beide Türme mit niedrigen Zeltdächern. Zur Zeit wird eine Spendeaktion gestartet zur Erneuerung der Turmhelme.

Die Franziskanerkirche Verkündigung Mariä⁽¹¹⁾ und das Minoritenkloster Franziskanerplatz⁽¹²⁾

Zwanzig Jahre nach ihrer Ordensgründung siedelten sich die Minoriten in Eger an und errichteten 1256 ein Kloster mit Kirche, welche unmittelbar an die südliche Stadtmauer angrenzte. Der große, im Jahre 1270 ausgebrochene Stadtbrand zerstörte beide Gebäude. Nur die frühgotische Sakristei

mit Kreuzgratgewölbe blieb erhalten. Unter dem Fussboden wurde nun ein erhaltener Teil des Erdreichs oder Kellers der ursprünglichen Stadtrandbesiedlung freigelegt. Im Jahre 1285 war das neue Presbyterium bereits fertiggestellt: Ein dynamisch überhöhter schmaler Bau mit grazilen und hohen Fenstern sowie abgestuften Stützfeilern, die noch an die Frühgotik gemahnen. Drei Gewölbefelder mit fünfkantigem Abschluss und Kreuzgratgewölbe, dessen hervorgehobene Birnengrate auf Konsolen aufliegen, zeugen von einer nachträglichen Aufstockung des Gesamtbaus während der Entstehungsphase.

Das steile Dach bedeckt einen der ältesten erhalten gebliebenen Dachstühle in Böhmen. Die neue dreischiffige Kirchenhalle mit zwölf Gewölbefeldern hat mit Ausnahme einiger Zubauten ihr ursprüngliches Aussehen beibehalten. Es handelt sich um eine der ersten Hallen in Böhmen. In der zeitgleich zur Halle errichteten Seitenkapelle wurde später in der Höhe des ersten Stockwerks eine Empore eingezogen, die wahrscheinlich von den Klarissinnen des benachbarten Klosters genutzt wurde. Der Haupteingang der Kirche Mariä Verkündigung befand sich auf der westlichen Seite des heutigen Gartens. Seit 1707 wird nur der dem Franziskanerplatz zugewandte, neben dem Turm liegende Eingang benützt. Der schlanke, steinerne Turm ist zwischen Schiff und Chorsüdwand platziert. Aus einem quadratischen Grundriss entwickelt er sich über dem zweiten Geschoß in ein Achteck, welches wiederum in zwei Geschoße unterteilt ist. Um das Jahr 1330 wurde er vollendet. Die abgeschrägte südwestliche Kante, welche an die innere Stadtmauer angrenzte, lässt vermuten, dass die ursprünglichen Baupläne ein längeres Schiff berücksichtigten und die Möglichkeit der Errichtung weiterer Gebäude an dieser Stelle nicht ausschlossen.

Die Vielzahl an gotischen Entwicklungsstufen belegt, dass der Kreuzgang rund um den kleinen Paradiesgarten in den Jahren 1301-1374 errichtet wurde. In diesen Jahren wurde wahrscheinlich der ursprüngliche Kapitelsaal mit dem Kreuzgang durch eine Reihe von Öffnungen mit Rundbogenabschluss verbunden und zu einer Bibliothek umgebaut. Ihr heutiges Aussehen entspricht dem Renaissanceumbau im Jahre 1630. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es zum Klosterumbau im Stil des Barock, auch die Kirchenausstattung erfuhr eine Barockisierung. Der zweite Umbau fand im Jahre 1828 statt, als der Chor angebaut wurde. Bereits seit mehr als fünfzig Jahren dient die Kirche nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck. Das Innere ist völlig zerstört, die Holzarbeiten sind herausgerissen, Fliesen und Verputz beschädigt. Vereinzelt finden hier in den Sommermonaten Konzerte und Ausstellungen statt. Das Kloster steht nun ebenfalls leer.

Die St. Bartholomäus-Kirche⁽¹³⁾ im Kloster der Kreuzherren mit dem roten Stern

Das Kloster wurde in den Jahren 1266-70 durch Przemysl Ottokar II. gegründet. Nach dem Stadtbrand vereinte man die Kommende einschließlich der Kirche mit dem Stadtpital. Der Spitalsneubau schloss unmittelbar an eine neben den Stadtmauern und dem Tor Mostní brána

liegende Kapelle an. Im Jahre 1414 wurde wahrscheinlich unter Nutzung der Außenmauern der im Jahre 1270 durch einen Brand zerstörten Heilig-Geist-Kapelle eine zweischiffige Kirche im gotischen Stil errichtet. Sie besitzt ein Sterngewölbe, welches auf einem Mittelpfeiler ruht. Das zugemauerte Portal in der Südwand verband die Kirche mit der barocken Wenzelskapelle. Die Kirche wurde Ende des zweiten Weltkriegs beschädigt. Bei der Rekonstruktion in den Jahren 1962-63 wurden die ursprünglichen Wandmalereien vom Anfang des 15. Jahrhunderts instandgesetzt. Bis 1997 war hier eine Sammlung gotischer Skulpturen aus Eger ausgestellt. Später wurde sie dem Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern zurückgegeben und wird vom Verein „Spolek za starý Cheb“ als Ausstellungsraum genutzt. Das Spital mit der Wenzelskapelle (deren Grundriss mit gewissen Einschränkungen neben der Südfassade zu sehen ist) wurde nach dem Krieg nicht erneuert. Das ursprünglich zur inneren Stadtmauer angebaute Klostergebäude wird nun nach zahlreichen radikalen Umbauten als Internat und Restaurant genutzt. Aus der ursprünglichen hiesigen Brauerei wurde nach einem kompromisslosen Umbau das Restaurant „Ohře“ mit einer Pension im ersten Obergeschoss, die in baldiger Zukunft in ein Hotel umgewandelt werden soll, eingerichtet.

Das „Stöckl“ (Špalíček)⁽¹⁴⁾

Der freistehende Häuserblock im nördlichen breiteren Teil des Marktplatzes besteht aus zwei länglichen Reihen, die durch die 1,6 Meter breite Gasse Kramářská ulička voneinander getrennt sind. (Die dritte, westliche Seite ist nur durch eine Zeichnung vom Ende des 15. Jahrhunderts belegt, und man weiß nicht genau, wann sie aufhörte zu existieren. Bisher konnte sie von den Archäologen nicht zur Gänze lokalisiert werden.) Das Stöckl entstand im 13. Jahrhundert, wahrscheinlich aus Krämerbuden, die auf sehr kleinen Grundstücken errichtet wurden. Wollte man mehr Wohnungs- oder Lagerfläche gewinnen, blieb nur die Möglichkeit, in die Höhe zu bauen. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts setzte man auch hier Steinquader, Fachwerk und gotische Ziegeln ein. Der Großteil der erhaltenen Stöckl-Häuser wurde bis zum Ende der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut. Anfang des 19. Jahrhunderts kam es zu bestimmten Umbauten, sie betreffen das Empire-Haus Nr. 494 und den Umbau von Hausnr. 504 im Empire-Stil. Im Rahmen der Stadtsanierung wurden in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts beinahe alle Häuser der östlichen Reihe untereinander verbunden und die Baukonstruktionen der Außenmauern an einer integrierten Stahlkonstruktion aufgehängt. Die ursprünglichen Stiegenhäuser wurden entfernt und nur einige davon durch solche aus Blech ersetzt. Die westliche, in ihren Proportionen reichere Reihe wurde auf ähnliche Weise instandgesetzt und zu drei Einheiten zusammengefasst. Außer dem ursprünglich funktionell bedingten Fachwerk, das im 19. Jahrhundert wieder visuell hervorgehoben wurde, und einigen kleinen steinernen Portalen und Fragmenten mit gotischer Profilierung an den Fassaden blieb im ersten Stock der Hausnr. 502 die bemalte Kassettenholzdecke (nach dem Austausch aller Decken wurde sie an ihrer ursprünglichen Stelle montiert) erhalten.

Das Schirndingerhaus⁽³⁰⁾ (Hausnr. 508) auf dem Marktplatz

Es gehört zu den schönsten Häusern in Eger. Ab Anfang des 13. Jahrhunderts durchlief es mehrere Umbauten und erlebte seinen gotischen Neubau im 15. Jahrhundert. Es steht auf einem schmalen, etwa 8 Meter breiten Grundstück, und sein Hoftrakt grenzt an die Školní ulice (Schulgasse). In etwa so könnte die Mehrzahl aller auf dem Marktplatz stehenden Häuser ausgesehen haben. In den Jahren 1622-26 wurde es zur Gänze im Renaissancestil renoviert. Das gotische, reich profilierte Eingangsportal und die Basisraumteilung sind unverändert geblieben. Neu hingegen ist das Kammgewölbe im Erdgeschoß, welches auf zwei Stützen ruht, sowie ein Teil des ersten Stockwerks bei der neuen Spindeltreppe (die Balkendecken und die Tafelung zweier Gemächer aus dem ersten Stock schmücken das Schloss in Laxenburg bei Wien, wohin man sie 1826 verkaufte). Der hohe Stufengiebel und die dreistöckige Fassade mit großen Fenstern und steinernen Profildgewänden wurden neu gestaltet. Im hinteren Teil des Grundstücks wurde nun ein weiterer Wohntrakt eingerichtet. Letzteren verband eine dreistöckige Renaissancepawlatsche mit gewölbten Arkaden in den unteren Geschoßen, welche im hinteren Haus im Bereich der Toiletten breiter wurde. Ihre Säulen und Balustraden sind mit Beschlagwerk versehen. Im zweiten Stockwerk wurden die Arkaden durch eine hölzerne Galerie mit kegelförmiger Balustrade ersetzt, die durch Holzsäulchen, welche sowohl die Decke als auch das Pultdach tragen, unterteilt wird. Als Vorbild konnten die Arkadenhäuser in Nürnberg oder auch die Arkadenhöfe einiger böhmischer Schlösser gedient haben.

Das Zeughaus (Městská zbrojnice)⁽¹⁵⁾ und der Hof⁽¹⁶⁾

Das städtische Zeughaus in der heutigen Hradební ulice (Gschierstrasse) ist aus dem Gebäude des ursprünglichen Zimmerplatzes (aus dem Jahre 1551) entstanden. Auf der eingeschößigen Fassade haben sich der hohe gotische Giebel des Satteldachs mit der Belüftung dienenden kleinen Gauben sowie Fragmente von steinernen Fensterlaibungen erhalten. Das Innere erfuhr im vergangenen Jahrhundert eine völlige Neugestaltung. Nach dem Zubau des barocken Hofflügels im Jahre 1700 wurde das Zeughaus in eine Dreiflügelanlage umgewandelt und diente als Wirtschaftshof mit Speichern. Der verbindende Trakt mit eingeschößigem Steinmauerwerk der Außenmauern besitzt ein steiles Dach, welches durch einen mehrstöckigen Dachstuhl des Eger-Typus gestützt wird. Die Decken der unteren Geschoße sowie der Dachstuhl werden von mit Holzschnitzereien verzierten Stützen getragen. Letztere tragen längliche Durchzugsbalken, welche im Erdgeschoß beträchtliche Abmessungen erreichen. Die kunstvoll geschmiedete Gaube mit Flaschenzug wird im Dachstuhl durch eine Seilwinde ergänzt, die zum Warentransport diente. Beide dienen als Musterbeispiele für qualitätsvolle Zimmermannsarbeit, welche in dieser Zeit sowohl bei Fachwerksanbauten und Dachstühlen der Häuser in Eger, als auch bei der Errichtung von Bauernhäusern mit reichem Fachwerk in den Dörfern rund um Eger zum Einsatz kam. Der hintere mehrgeschoßige Speicher besitzt ein gotisches Portal zum Hof.

Die Barock- und Renaissancebauten

Die Springbrunnen

Beide auf dem Marktplatz stehenden Springbrunnen weisen steinerne Renaissancebecken auf: der vor dem Rathaus stehende Rolandsbrunnen sowie der Brunnen mit einer Herkulesstatue („Wilder Mann“) vor dem „Stöckl“. Es handelt sich in beiden Fällen um Barockstatuen.

Die Entstehung der Festung

Die mittelalterliche Stadtbefestigung konnte den Kanonenkugeln der Belagerer nicht standhalten, und der Dreissigjährige Krieg hinterließ seine Spuren in Eger. Mit dem kaiserlichen Dekret aus dem Jahre 1652 sollte Eger Festungscharakter erhalten. Im Frühjahr 1655 wurde nach Plänen des kaiserlichen Festungsarchitekten Pieroni de Galiana mit dem Bau begonnen. Der böhmische Landtag in Prag überwachte den Baufortschritt, und bis zum Jahre 1679 war der Architekt de Capauli dafür verantwortlich. Der Nachfolger hieß Abraham Leuthner. Als dieser nach Prag fortzog, wo er die Arbeiten des verstorbenen Fr. Lurago weiterführte (1698-1701), übernahm der ehemalige Waldsassener Polier Christoph Dientzenhofer den Bau. Letzterer wurde nach seinem Erscheinen in Prag zur strahlendsten Persönlichkeit der Barockarchitektur in der Metropole.

Von der ersten Bauetappe ist mit freiem Auge nichts erkennbar. Lediglich die Führung der ringförmigen Strassen (Obrněné Brigády /Goethering/, Májová /Schanzgasse/, Evropská /Grabenstrasse/) und Gräben in den Blöcken zwischen ihnen sowie in den Parkanlagen lässt erahnen, wo sich diese Festungsanlagen, die aus Mauern, Toren, Kurtinen, Bastionen und Gräben bestanden, ausdehnten.

In der nächsten Bauphase wurde die Zitadelle errichtet. Bis zum Jahre 1650 schützten nur die gotischen Befestigungsanlagen die Burg. Im Jahre 1688 begann man Gräben auszuheben, und das Erdreich wurde in den Hof transportiert, wo Schanzen aufgeschüttet wurden. In den neunziger Jahren wurde eine neue Anlage im westlichen Teil der Burg errichtet. Erstere setzte sich aus der südwestlichen Eckbastion und der neuen Nordmauer zusammen, die unmittelbar an den romanischen Palast anschloss. Vor der westlichen gotischen Mauer wurden die Zwinger durch eine hohe Ziegelwand verstärkt, welche über den Wäscherwiesen bei der Eger verlief. Die Fortifikation wurde bis zum südwestlichen Knick in der Stadtmauer verlängert. Zugleich wurde die südwestliche Eckbastion sowie die neue Mauer bis zum Palast auf der südlichen Seite errichtet. Zwischen beiden Bastionen entstanden die Kasematten mit einem neuen Eingangstor, in das der Schwarze Turm eingekleidet blieb. Der Graben vor dem Eingangstor wurde nach dessen Vertiefung von zwei weiteren Seiten mit einer Mauer umgeben. Unter dem eingeebneten Skalní věž (Felsenturm) an der nordwestlichen Ecke der Burg wurde nach Entfernung des Felsens das Tor Písečná brána⁽⁸⁾ errichtet. Alle diese in schlechtem Zustand gehaltenen Gebäude stehen heute noch. Nach den ursprünglichen Plänen hätten noch zwei Eckbastionen errichtet wer-

den sollen, die der Burg erst die Form einer regelmässigen Zitadelle verliehen hätten. Sie wurden allerdings nie erbaut. Die Errichtung der Festung fand mit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihren Abschluss. An der Überwachung der Bauarbeiten war u. a. G. B. Alliprandi beteiligt, der im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts zu den führenden Festungsingenieuren Böhmens gehörte.

Dominikanerkloster mit Kirche

Das einzige Gebäude, das in Eger frühbarocke Architektur repräsentiert, ist das Dominikanerkloster mit Kirche in der Kamenná ulice (Steingasse).

Der böhmische König Wenzel II. genehmigte den Bau eines Dominikanerklosters mit einer Kirche bereits im Jahre 1294. Im Dreissigjährigen Krieg wurde ein Teil des Klosters vernichtet und die Kirche zerstört. Im Jahre 1674 konnte dank einer Geldsammlung in der Stadt und einer Votivgabe Kaiser Leopolds I. mit Erneuerungsarbeiten begonnen werden. Die Pläne dazu kamen von Abraham Leuthner, der zu dieser Zeit bereits in Eger tätig war. Die Kirche wurde im Jahre 1689 geweiht. Die Errichtung des zweigeschoßigen unterkellerten Klostergebäudes entlang der abfallenden Kamenná ulice (Steingasse) fiel in die Jahre 1680-1720.

Durch den barocken Umbau der Kirche änderte sich ihre ursprüngliche gotische Ausrichtung. Das an der Kamenná ulice (Steingasse) liegende Hauptportal befindet sich nun auf der Achse der hohen dreigeteilten Fassade mit dreieckförmigem Bogenfeld und Seitenvoluten beider Flügel, die durch eine Attika gestützt werden, dort, wo früher der nach Osten ausgerichtete Chor stand. Über dem mächtigen Portal mit bossierten Quadern erhebt sich in einer tiefen Nische die Statue des heiligen Wenzel. Das Eingangstor befindet sich hoch über der Strasse und ist über einen doppelten Stiegenaufgang zu erreichen. In der Stiege ist in einer Nische im Podest ein Brunnen eingebaut. Die Seitenwand der Kirche in der Dominikánská ulička (Dominikanergasse) ist völlig glatt. In der Westwand sieht man noch das ursprüngliche gotische Eingangsportal. Diese Tatsache spricht dafür, dass die Außenmauer der gotischen Kirche zum Teil im Zuge des barocken Umbaus wiederverwendet wurde.

Der hohe einschiffige Raum mit in seitlichen Nischen untergebrachten Kapellen lehnt sich an das damalige Vorbild – die römische Kirche Il Gesù – an. Das Gesamtkonzept sowie einzelne architektonische Bestandteile erinnern an Bauten des führenden Prager Architekten G. Lurago. Aus der Zeit, in welcher die Kirche vollendet wurde, stehen in den Kapellen nur zwei Altäre: der Mariä Verlobungsalter und ein Kreuzigungsalter mit zwei dominikanischen Heiligen.

Das eigentliche Klostergebäude ist an die Kirchennordwand angebaut. Es handelt sich um ein schlichtes, dreigeschoßiges Blockgebäude mit in die Kamenná ulice (Steingasse) weisender glatter Fassade, deren einziger Schmuck die profilierten Fensterrahmen bilden. Über dem Eingangsportal befindet sich eine Nische mit einer Statue des Heiligen Dominicus. Unmittelbar hinter der Eingangstür führt eine sehr enge und steile Treppe zum Gewölbegang im Erdgeschoß hinauf. An diesen schließt der Kreuzgang an,

und daneben befinden sich die Kirche sowie andere zum Kloster gehörende Gebäude. Das Hauptstiegenhaus liegt an der nordwestlichen Seite. Der hohe Kreuzgang im ersten Stock öffnet sich in Form einer zweigeschoßigen Arkade zu den Zellen hin. Der reich bemalte Bibliothekssaal im zweiten Stock wurde erst im Jahre 1720 an das Stiegenhaus angebunden. Im Jahre 1936 wurde das Kloster aufgelassen und das Gebäude von der Stadt erworben. In den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde das Klostergebäude in ein städtisches Kulturzentrum umgewandelt. Im Norden wurde auf Souterraineebene ein Veranstaltungssaal angebaut, dessen Vorraum direkt von der abfallenden Kamenná ulice (Steingasse) zu betreten ist. Im zweiten Stockwerk wurde ein Kinosaal mit Kaffeehaus eingerichtet, die ursprünglichen Zellen wurden in Büros und Klubräume umgewandelt.

Haus Nr. 449 in der Jateční Straße

Eines der ersten barocken Bürgerhäuser ist die Nr. 449 in der Jateční Straße (Schlögelgasse). Bauherr war in den Jahren 1680-82 der Schatzmeister des Festungbaus von Eger (1679-87): Johann Wenzel von Vyšehrad. Architekt könnte Abraham Leuthner gewesen sein, der zu dieser Zeit an der Festung von Eger arbeitete.

Das aus bossierten Quadern errichtete Erdgeschoß des zweigeschoßigen, in einer Reihe stehenden Hauses dient als Basis der Kolossalordnung in den Stockwerken. Die symmetrische Aufteilung in Mittelteil und Seitenflügel wird durch eine unsymmetrisch angeordnete Nische mit einer Statue des heiligen Wenzel sowie das aus der Mittelachse gerückte Portal (hier wollte man an die Durchfahrt zum Hof anschließen) gestört. Das Haus besaß ursprünglich Balkendecken, die später durch Gewölbe ersetzt wurden. Eine Besonderheit stellen die über den Fenstern befindlichen Kartuschen sowie die Friese auf der Fassade dar, die alle aus Holz gemacht sind. Die innere Raumaufteilung wurde oftmals geändert und im vergangenen Jahrhundert völlig der Einrichtung von kleinen Mietwohnungen untergeordnet.

Wallfahrtsort Maria Loreto

In der Umgebung von Eger wird die frühbarocke Architektur durch den Wallfahrtsort Maria Loreto oberhalb von Starý Hrozňatov (Alt-Kinsberg) repräsentiert.

Der Bau der „Santa Casa“ wurde bereits im Jahre 1664 durch die Jesuiten von Eger begonnen. In den Jahren 1675-83 wurde rund um die Santa Casa ein Kreuzgang mit Kreuzgewölbe, welches in die Pilaster der Außenwand und die Pfeiler der Hofarkade abgeleitet wird, errichtet. Zeitgleich mit der Errichtung des Kreuzgangs entstand über dem Haupttor inmitten der Eingangsfassade ein höherer Turm mit doppeltem Zwiebelhelm. Die mit einem niedrigen Satteldach bedeckten Kreuzgänge wurden später durch den Einbau von Wandkapellen mit Zwiebeltürmchen hervorgehoben. An der Achse des Areals ist zur hinteren Kreuzgangsseite, die an der Stelle ihres Anschlusses erhöht ist, ein sechszehnteitiger Zentralbau – die

Wallfahrtskirche zum heiligen Geist – mit Pyramidendach und zwei zierlichen Türmchen dazugebaut worden. Das hölzerne Kastengewölbe mit Schilfputz wurde erst in den Jahren 1851-53 beim Auswechseln des Dachs nach Plänen des Architekten Adam Haberzettl aus Eger, der das ältere und ursprüngliche „falsche“ Gewölbe ersetzte, eingebaut. Parallel dazu wurden dreiundzwanzig Kapellen des großen Kreuzweges mit neunundzwanzig Stationen und dem Heiligen Brunnen errichtet. Bis zum Jahre 1689 waren sie fertiggestellt. Bislang wurden nur einige instandgesetzt, inklusive des Heiligen Grabes und der Heilig-Kreuz-Kapelle beim Friedhof. Der Bau selbst wurde durch das Loreto aus Dolní Římov (Unterřimau) in Südböhmen, welches zum Zeitpunkt des Baubeginns mit Ausnahme der Kirche bereits stand, inspiriert. Das Loreto ist eigentlich eine Kopie der Santa Casa im italienischen Loreto, einem der berühmtesten Wallfahrtsorte überhaupt. Über der Lokalität Starý Hrozňatov (Alt-Kinsberg) erhebt sich das Loreto in sehr schlichter Ummantelung. Der Name des Architekten wird nicht angeführt. Aber aus dem Gesamtkonzept kann man schließen, dass der für den Jesuitenorden tätige Carlo Lurago beteiligt gewesen ist. Dieser fuhr oft ins unweitige Eger und war wahrscheinlich auch Urheber der Klosterkirche in Waldsassen. Der Kreuzgang sowie vor allem die Seitenkapellen werden dem damaligen jüngeren Meister von Waldsassen und später auch Festungsbaumeister in Eger Christoph Dientzenhofer zugeschrieben. Ein architektonisches Detail – das Gewölbe in der nordwestlichen Seitenkapelle – spricht dafür, dass sich in dieser Bauphase bereits das Hochbarock in Böhmen ankündigte.

St.-Klara-Kirche⁽¹⁷⁾

Den wichtigsten Sakralbau in Eger stellt die St.-Klara-Kirche²⁶ auf dem Franziskanerplatz dar. Das Klarissinenkloster mitsamt Kirche wurde bereits im Jahre 1268 als südliche Fortsetzung der Kirche des Franziskanerklosters gegründet. Das Klosterwohngebäude grenzte im Süden unmittelbar an die Franziskanerkirche an. Die ursprüngliche Kirche wurde 1288 nach dem Bau der neuen südlichen Stadtmauer vollendet. Im 16. Jahrhundert wurde die Kirche durch prägnante Renaissanceumbauten verändert, die unter der südöstlichen Fassade erhalten geblieben sind. Kirche und Kloster wurden im Dreissigjährigen Krieg zerstört. Im Jahre 1708 wurde der Komplex zum größten Teil niedergerissen und an seiner Stelle eine neue Kirche mit Kloster errichtet, deren Architekt wahrscheinlich Christoph Dientzenhofer (1655?-1722) war. In dieser Zeit gehörte er bereits zusammen mit Johann Blasius Santini-Aichel zu den gefragtesten und namhaftesten Hochbarockarchitekten (1677-1723).

Das eigentliche Kloster wurde entlang der Stadtmauern errichtet: Für die nördliche Außenmauer nützte man wahrscheinlich die erste südliche Stadtmauer, die auch für den schiefen Grundriss der gegenüberliegenden Franziskanerkirche verantwortlich ist. Im Jahre 1902 wurde jener Teil des ursprünglichen Klosters, der die Südseite des Františkánské náměstí (Franziskanerplatz) bildete, eingeebnet und ein Durchgang in die heutige Strasse Obrněné brigády (Goethering) eingerichtet.

Im rechten Winkel zum zweigeschoßigen blockförmigen Klostergebäude steht die Kirche. Der einschiffige Raum ist im Grundriss durch drei einander überlagernde Ovale bestimmt. Sie bilden sowohl konvexe als auch konkave Flächen an den zwei Seitenwänden der Kirche. Das flache Presbyterium mit rundem Abschluss schließt vom Norden an das Schiff an. Die Vorhalle mit Durchgang zum Hof und die Stiegenhalle verbinden die Kirche mit dem Kloster. Über diesem Kirchenteil befindet sich ein großer Balkon mit einem massiven Kegelgeländer, der oval und auf Konsolen ruhend zum Kirchenschiff gewölbt ist. Die Empore wurde mit dem Erdgeschoß, wie auch mit dem heute nicht mehr existierenden doppelten Stiegenhaus mit Halle im Erdgeschoß, durch eine Wendeltreppe verbunden. Über der Empore befindet sich der Orgelchor, den man über eine Holzterrasse von der Emporenvorhalle erreichen kann. Der Gesamttraum ist durch kompliziert ineinander übergehende Ovale überwölbt, welche durch Gewölbegurte getrennt sind, die auf reich profilierten Gesimsen ruhen und die Seitenwände abschließen. Beide Kirchenfassaden sind identisch, sie sind durch steinerne architektonische Bauelemente geformt sowie durch doppelte ionische Pilaster getrennt. Letztere bringen optisch die dreigliedrige Fassade zur Geltung. Die westliche Fassade bildet die östliche Seite des Františkánské náměstí (Franziskanerplatz). Die östliche Fassade mündet in einen kleinen Hof, der durch den südlichen und östlichen Klosterflügel und ein später dazugebautes Amtsgebäude gebildet wird. Letzteres ist nun das Haus von Balthasar Neumann und schließt mit seiner Nordwand an das Presbyterium an. Gleichzeitig wurde auch der viergeschoßige Speicher mit Mansardendach errichtet. Er steht an der Ecke zwischen Dlouhá (Langgasse) und Františkánská ulice (Franziskanergasse) und schließt den Františkánské náměstí (Franziskanerplatz) im Norden ab. Der Speicher hat reich geschnitzte Geschoße, die die Mittelreihe der Säulen sowie den barocken Dachstuhl tragen. Die Gesamtkomposition des Marktplatzes wird aus dem Gegensatz der bewegten Westfassade mit erhöhtem Giebel, welcher wiederum mit Skulpturen und reichem Gesims geschmückt ist, auf der einen Seite und durch einen schlanken Turm und eine tiefe und zugleich hohe Apsis mit Stützfeilern der gotischen Franziskanerkirche auf der anderen Seite gebildet. Diese Tatsache belegt, dass der barocke Architekt nicht nur die Kirche als Einzelwerk im Auge hatte, sondern sie in das Ensemble der Stadt einfügen konnte. Und gerade deshalb scheint es mehr als wahrscheinlich, dass Christoph Dienzenhofer der Urheber ist. Durch sein schöpferisches Potential und durch die fortwährende Suche nach Neuem war er seiner Zeit voraus. Er entwarf einen Bau, der einen Umbruch in der Barockarchitektur bedeutet, und zugleich schuf er eines der schönsten städtischen Ensembles, nicht nur in Eger. Leider wurde nach der Stadtmauereinebnung die südliche Fassade zerstört und das Klostergebäude in zwei nicht miteinander verbundene Teile geteilt. Die Kirche wurde 1712 geweiht und nach achtzig Jahren mitsamt dem Kloster säkularisiert. Das Gesamtareal wurde 1816 verkauft und ab dem Jahr 1816 als Gefängnis und Lagerstätte genutzt. In den Jahren 1926-37 wurde es in eine Gedächtnishalle zu Ehren der Gefallenen von Eger umgewandelt. Im Jahre 1969 wurde die

Kirche dank dem damaligen Direktor der Stadtgalerie – dem akademischen Maler Mojmir Huta – in einen Konzertsaal und Ausstellungsraum umgewandelt. In den Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters stellte man zwei neue Orgeln auf. Die Klosterräume wurden für wechselnde Ausstellungen genutzt. Ab Mitte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts war das ehemalige Kloster geschlossen und nach hohem Investitionsaufwand für die Neugestaltung im Jahre 2004 neu eröffnet, nämlich für die Dauerausstellung der Galerie der bildenden Künste und für Konzerte mit begrenzter Besucherkapazität.

Das neue Rathaus⁽²⁶⁾

Als Beispiel für ein reines Barockhaus kann das neue Rathaus auf dem Marktplatz (Náměstí krále Jiřího z Poděbrad) Nr. 10 dienen.

Das alte gotische Rathaus bot trotz Erweiterung um das südlich anschließende Bürgerhaus in der Mitte des 14. Jahrhunderts für die wachsenden städtischen Amtsgeschäfte und Repräsentationsfunktionen kaum Platz. Der ursprüngliche Gedanke der reichen Stadtgemeinde war, auf einem großen Grundstück, das vier Bürgerhäusern Platz geboten hätte, ein repräsentatives neues Rathaus erbauen zu lassen. So wurde nach 1716 der höchste böhmische königliche Baumeister G. B. Alliprandi beauftragt, der zugleich auch die Funktion des Generalinspektors für die neu entstehende Festungsanlage in Eger innehatte. Der ursprüngliche Bau sah ein zweigeschoßiges Gebäude mit einundzwanzig Achsen und einem Mittelrisalit vor, bei dem die Flügel sukzessive zurückwichen. Die durch Volutengiebel abgeschlossenen zwei Türme mit symmetrischen Einfahrten im Erdgeschoß sollten die Flügel vom Mittelteil trennen. In den Jahren 1723-28 wurde der rechte südliche Flügel erbaut. Dieser nimmt im architektonischen Ensemble der Stadt eine hervorragende Stellung ein. Über den Baufortschritt wachten die in Eger tätigen Fortifikationsbauherren Angelus Pfeffer und Johann Christoph Faber. Aus Geldmangel konnte das Gesamtkonzept nicht realisiert werden, und es musste weiterhin das alte Rathaus genutzt werden. Die Dachgaubenreihe war in den ursprünglichen Plänen nicht vorgesehen, sie bildet aber ein Charakteristikum für barocke Häuser in Eger. Die Rathausinnenräume lassen erahnen, wie prachtvoll das geplante Gebäude hätte ausfallen sollen: Nicht nur das Projekt selbst, sondern auch die Stein- und Stuckarbeiten zeugen von hoher Qualität. In dieser Hinsicht blieb es nicht nur beim an den Marktplatz angrenzenden Haus, denn in gleicher Qualität wurde auch der Hofflügel sowie der entlang der Školní ulice (Schulstrasse) führende Trakt ausgeführt. Im Gebäudeinneren dominiert das monumentale Stiegenhaus in einem quadratischen, zweigeschoßigen Stiegenschacht. Die Steinkegelballustrade des Stiegengeländers schmücken Statuen von Bildhauern aus Eger. Die Statue des Hl. Joseph von Johann Carl Stilp (1668-1735) befindet sich im zweiten Stockwerk. Das letzte Zwischenpodest weist eine Herkulesstatue, auch „Wilder Mann“ genannt, des Bildhauers Peter Anton Felsner (tätig von 1710-1745) auf. Felsner hat auch die Herkulesstatue auf dem Brunnen vor dem Stöckl geschaffen. Das Spiegelgewölbe des Stiegenhauses ist stuckverziert (ebenfalls von der Hand

Peter Anton Felsners), und die ergänzenden Malereien stammen von Nikolaus Haberstumpf. Um das Auge Gottes sind die vier Wappen der damaligen Bürgermeister, das kaiserliche Wappen sowie die Wappen von Ungarn, Böhmen und Österreich und in weiterer Folge eine Allegorie der vier Haupttugenden in Ovalreliefs, umgeben von Ornamentfeldern mit Schleifen, angeordnet. Durch das heutige Eingangsportal erreichte man die Mincovní ulice, die als einzige den Marktplatz mit der Školní ulice (Schulstrasse) verband. Nach der Übersiedlung des Rathauses in das Pachelbel-Haus diente das Gebäude als Gerichtshof. Nach 1945 wurde hier die städtische Galerie der bildenden Künste eingerichtet. Im Zuge der Instandsetzungen für die heutige Galerie der bildenden Künste in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Durchfahrt mit Glas und Gitterwänden verstellt und ein Durchgang in die Školní ulice (Schulstrasse) im südlichen Gebäudeteil geschaffen.

Das Grüner-Haus⁽²⁷⁾

Das Grüner-Haus: Ein kleines Barockpalais auf dem Marktplatz (Hausnr. 478). Es ist benannt nach Joseph Sebastian Grüner, einem mit Johann Wolfgang von Goethe eng befreundeten Mineralogen und Ethnologen. Goethe genoss während einiger seiner Reisen nach Eger dessen Gastfreundschaft. Das Haus wurde im Jahre 1713 anstelle zweier älterer gotischer Häuser errichtet. Es zählt zu den herausragendsten Barockhäusern in Eger und mag von G. B. Alliprandi beeinflusst worden sein. Das aus der Achse gerückte Eingangsportal ist durch den ursprünglichen Grundriss des Vorgebäudes bedingt. Das Portalfeld kommt dank der Doppelfenster in den Stockwerken besonders zur Geltung. Das wunderschöne Portal ist besonders bemerkenswert: Seitliche Doppelpilaster tragen den Giebel mit Segmentbogen, unter dem sich die Wappenkartusche der Familie Werndl in einem fließenden Akanthusrahmen aus gemeissem Stein befindet. Rundherum ranken sich Stuckbänder. Diese qualitativ besonders hochwertige Stuck- und Steinmetzarbeit wiederholt sich bei den Fenstern der Bel Etage. Das steile Dach erhält seine Gliederung durch drei Reihen flacher Gauben, die die Aufgabe hatten, den als Lager dienenden mehrgeschoßigen Dachstuhl zu belüften. Eine für Eger typische Gaube mit Flaschenzug und Seilwinde hat sich über dem Hof erhalten, welchen man durch eine gewölbte Einfahrt mit fein profiliertem Steinrahmen an den Türen erreichte. Von der Einfahrt bei der hinteren Fassade führte eine rechtwinkelige, dreiläufige Treppe in die Stockwerke, die von vier Pfeilern getragen wurde. Letztere grenzten den Mittelschacht ab. Vom zweiten Zwischenpodest der Treppenanlage erreichte man den Hofflügel, der untrennbar zum Haus gehörte und dieses mit dem Wirtschaftsgebäude verband. Im Wirtschaftsgebäude befand sich ein Wohngeschoß, welches gleichzeitig mit dem Barockumbau errichtet wurde. Bedauerlicherweise wurde der gesamte Hoftrakt im Rahmen der Sanierung – so wie bei den meisten Häusern in Eger – niedergerissen. Später erhielt der Hof eine auf steinernen Konsolen ruhende Pawlatsche, die in ihrem verbreiterten Teil Aborte beherbergte. Die ursprünglichen Fenster im Erdgeschoß wurden im 19. Jahrhundert

durch große Schaufenster ersetzt. Im Rahmen einer in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführten Rekonstruktion verkleinerte man die Fenster auf die vermutete ursprüngliche Größe. Bei der letzten Instandsetzung in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden sie abermals durch Schaufenster ersetzt. Im ersten Stockwerk haben sich einfache Stuckdecken in drei zum Marktplatz ausgerichteten Räumen erhalten. Bei den Holzteilen im Inneren (Türrahmen, Türen, Kegelgeländer im Stiegenhaus) handelt es sich meist um Repliken jener Ausstattung, die bis zum Zeitpunkt der letzten Instandsetzung in dieser Form erhalten geblieben sind.

Das Pachelbel-Haus⁽²⁸⁾

Als Beispiel für ein Gebäude, das mehrere prägnante Züge verschiedener Baustile in sich vereint, kann das Pachelbel-Haus (Hausnr. 492 auf dem Marktplatz) dienen. Im ersten Stockwerk wurde hier im Jahre 1634 der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee Albrecht von Wallenstein ermordet.

Das Gebäude entstand durch das Zusammenlegen zweier Häuser an der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammt auch das Eingangsportal. Seinerzeit besaß das Haus wahrscheinlich nur ein überhöhtes Erdgeschoß mit hohem Satteldach, dessen Scheitel parallel zur Strassenfront verlief. Hundert Jahre später senkte man das Erdgeschoß ab und setzte zwei neue Stockwerke mit hohem Dach auf. Damals wurden wahrscheinlich auch die Hofflügel mit holzgeschnitzten Decken im Erdgeschoß eingebaut. Etwas später verlängerte man auch den hinteren Flügel auf seine Gesamtbreite zum Kirchenplatz hin. Rund um das Jahr 1600 (1603) erfolgte ein umfassender Umbau im Stil der Renaissance. Der damals mit einem Renaissancegewölbe ausgestattete Saal (mit feinen Stuckarbeiten und Malereien) wurde durch den Einbau eines ebenen Fussbodens mit ausgleichenden Stufen vor den in den Hof führenden Türen beträchtlich beschädigt. Das Hauptgebäude wurde mit – der Gotik nachempfundenen – Fenstern versehen. Im ersten Stockwerk des Hauptgebäudes wurden Holzdecken eingezogen. Aus dieser Zeit stammt wahrscheinlich auch die hölzerne, auf Steinkonsolen ruhende Hofpawlatsche, die ursprünglich durch eine Wendeltreppe mit dem Hof verbunden war. Einen Umbau im Stil des Barock erfuhr das Haus in den Jahren 1736-38 für den Befehlshaber der städtischen Festung. Dabei wurde die Fassade barockisiert sowie eine prunkvolle Holzkegelstiege eingebaut. Zusammen mit dem neuen Dach wurden auch neue Stuckdecken eingezogen. Ab 1808 wohnte hier der langjährige Bürgermeister von Eger Abraham Trotzauer. Er ließ zahlreiche Parkanlagen errichten, war aber auch für seine untolerante Haltung beim Niederreißen von Sehenswürdigkeiten bekannt.

Im November 1849 zog die Stadtregierung vom Rathaus in dieses Gebäude um. Im Verlauf der Rekonstruktion im 19. und 20. Jahrhundert wurden einige nachträgliche Einbauten verändert und die ursprünglichen Holzdecken freigelegt, einige davon wurden durch Kopien ersetzt, die den Museumsansprüchen gerecht werden sollten, wie z.B. die Holzdecken im 1. Stock des hinteren Trakts, die an Betondecken aufgehängt sind, etc.

Im Jahre 1873 adaptierte man die beiden Räume des hinteren Trakts für das städtische Museum. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zog man das falsche Spiegelgewölbe im Saal des zweiten Stockwerks ein (Wallenstein-Gemädegalerie). Im Jahre 1906 schloss man das Nebengebäude (Hausnr. 493) an. Die Museumssammlungen wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erweitert. Im Jahre 1947 umfasste das Museum bereits elf Säle. Bis in die siebziger Jahre befand sich hier auch der Zeremoniensaal des Magistrats. Heute ist im gesamten Gebäude das Museum untergebracht, das Hausnr. 493 dient als Depot.

Das Gabler-Haus⁽²⁹⁾

Ein markantes Haus mit Rokokofassade ist das im Spätbarock umgebauete Gabler-Haus (Hausnr. 507 auf dem Marktplatz). Der Umbau wird im Portalchronogramm mit 1773 datiert. Auch dieses zweigeschoßige Haus mit hohem Dach besitzt einen spätgotischen Kern. Hier tritt der seltene Fall auf, dass der im Zuge der Sanierung niedergerissene lange Hofflügel mit Pawlatsche, der an den neuzeitlichen hinteren Flügel anschloss, neu aufgebaut wurde. Die fünfschichtige Fassade mit bossiertem Sockel im Erdgeschoß wird durch zwei mittels Kolossalordnung verbundene Obergeschoße überhöht. Das Portal, über dem eine reiche Rokokokartusche mit einer Halbkörperdarstellung der Hl. Jungfrau Maria und eine Aufschrift ragt, nimmt den Mittelteil des Erdgeschoßes ein. Mit reichem Kapitellschmuck versehene Pilaster stützen das prunkvolle Hauptgesims. Das erste Stockwerk wird durch reich verzierte Fenster hervorgehoben: Neben Rocailles füllen Festons die Fensterbänke, unter den Gesimsen erkennt man allegorische Köpfe der vier Jahreszeiten und über dem Portal eine Taube als Symbol des hl. Geistes. Die Fassade wurde in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts durch den Prager Restaurator Arnošt Zvolenský sehr gut instandgesetzt. Leider erreichen die jetzigen restaurierten Malereien nicht mehr die Leichtigkeit und Luftigkeit der Farben des Barock. Im Erdgeschoß entstand aus dem ursprünglichen Maashaus eine überwölbte Hofeinfahrt. Die steinerne Renaissancestiege führt in den ersten Stock, wo die große Halle und ein Raum zum Hof erhalten geblieben sind. Das zweite Stockwerk erreicht man über eine frühgotische Stiege mit Holzkegelgeländer von der Halle aus. Die ursprüngliche gotische Raumaufteilung zum Hof wurde geändert. Durch eine mit Fachwerk bestückte Trennwand ist das enge Zimmer mit Kammer abgetrennt. Daneben befand sich der tiefe Salonalkoven, von dem sich nur die Eingangslaibung erhalten hat. Der eigentliche Salon mit zwei Fenstern zum Marktplatz in tiefen, im Barock hinzugefügten Laibungen ist zur Gänze mit Rokoko-Stuck und Malereien auf Türovalen sowie einem unfertigen Deckenfresko, welches bereits zur Zeit seiner Entstehung übertüncht wurde, bedeckt. Der Rokokoschmuck erinnert stark an die heute zerstörte Ausstattung des Zedvitz-Salons auf der Burg von Libá (Liebenstein). Der Salon wurde in einer Ecke durch eine aus der Wand hervortretende Nische mit Halbkugelabschluss für einen Kachelofen ausgestattet. Kartuschen und damals hochmoderne, gemalte Japonerien im Stil des Rokoko auf den Fensterlaibungen sowie auf dem Sockel verleihen dem Raum zugleich Ele-

ganz und Leichtigkeit. Er diente den einheimischen Meistern als Vorbild für weitere Interieurgestaltungen. Im zweiten Stockwerk sind über dem Salon Fragmente spätgotischer Fresken mit Jagdszenen erhalten geblieben. Der Hauseigentümer hat damit begonnen, diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Rahmen der Sanierung wurde das Haus mit Büroräumen ausgestattet und mit dem Nachbarhaus im ersten Stock verbunden. Dieser Massnahme fiel der Alkoven sowie die Kammer zum Opfer.

Bauten des 19. Jahrhunderts

Städtisches Theater⁽¹⁹⁾

Das neoklassizistische Gebäude des städtischen Theaters³⁰ stellt klare Bezüge zum historischen Stadtkern her.

Das erste Theater von Eger war die instandgesetzte sog. Panenská-Schanze der barocken Befestigungsanlage. Erstere schützte den Zutritt zum Oberen Stadttor in etwa dort, wo das Haus Nr. 595 an der Ecke des Divadelní náměstí (Theaterplatz) und der Strasse Obrněné brigády (Goethering) steht. In den Jahren 1851-1872 fanden hier Theateraufführungen statt. Etwas weiter in westlicher Richtung begann man im Sommer 1873 mit der Errichtung eines neuen Theaters. Die Pläne dazu kamen von Vinzenz Prökl und trugen neoklassizistische Züge. Über die Bauarbeiten wachte der Baumeister von Eger Karl Habertzettl, der auch die Ergänzungspläne anfertigte. Das symmetrische Gebäude mit markantem Eingangsportikus, welcher von kannelierten Säulen mit Kompositkapitellen umrahmt wird, steht auf hohen Sockeln. Die abschließende Kegelballustrade des Portikusgeländers wiederholt sich im schmückendem Abschluss der Außenwand. Das klassische Dreieckstympanon bildet den Giebel für den Gebäudekern. Das aus bossierten Quadern bestehende Erdgeschoß ist als Pendant zu der feingliedrig gestalteten Fassade mit zwei Geschoßen, die mit einer Kolossalordnung flacher Pilaster und hohen Fenstern mit Rundabschluss ausgestattet ist, zu verstehen. Die flachen Risalite hoben das Ineinandergreifen der einzelnen Gebäudekuben hervor. Das Gebäude wurde durch den Seilturm über der Bühne überhöht. Der stufenartig ansteigende Zuschauerraum war mit Balkonen versehen. Vier Logen waren neben dem Bühnenportal angebracht. Mit dem neuen Theatergebäude wurde die erste Stadterweiterung gegen Süden eingeleitet: es befand sich inmitten eines neu entstandenen Platzes, der in die entlang der Stadtmauer führende Ringstrasse mündete. Dieser Platz wurde durch neue Strassen, die zu den für repräsentative Villen der Städter an Stelle der barocken Stadtmauer neu entstandenen Grundstücken führten, abgegrenzt.

Bei steigenden Besucherzahlen nach dem ersten Weltkrieg wurde das Gebäude im Jahre 1926 erweitert um zwei an die Seitenfassaden angebaute Flügel. Das hohe Erdgeschoß wurde durch eine eingezogene Decke in zwei Geschoße unterteilt, die auch durch zwei Fensterreihen ihren Ausdruck finden. Die Zubauattika erhielt ebenfalls eine schmückende Kegelballustrade. Zugleich wurde der Seilturm erhöht, und die Innenräume des Thea-

ters wurden neu ausgestattet. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden bis in die 50er Jahre, in denen das Theater stark renoviert wurde, Vorstellungen abgehalten. Am 7. Mai 1960 fand die Neueröffnung des Theaters in einem den damaligen technischen Ansprüchen gerecht werdenden Kleid statt. Im Jahre 1997 kam es im Zuschauerraum des Theaters zu einem Brand, der die Innenausstattung in solchem Ausmass beschädigte, dass eine Sanierung erfolgen musste. Diese ging sehr rasch vor sich. Zusätzlich wurden der Gebäudemantel, die Fassade sowie die unmittelbare Umgebung in die heutige Form gebracht.

Die Volksbibliothek⁽²⁰⁾

Der Anfang des 20. Jahrhunderts trug auch einen Hauch von Jugendstil in die Stadt. An der Stelle des ehemaligen mittelalterlichen Stadtgrabens erbaute man die Volksbibliothek³¹ – in der Strasse Obrněné brigády (Goethering) Nr. 615/1. Das Gebäude wurde mit Mitteln der Dominik-Kreuzinger-Stiftung (des Fabrikanten und Maschinenbauunternehmers) errichtet. Architekt war Max von Loos aus Teplitz (Teplice) und Bauherr Franz Kraus aus Eger. Der Grundstein wurde am 17. August 1908 gelegt. Die feierliche Eröffnung fand am 12. Februar 1911 um 11 Uhr vormittags statt. Das freistehende Jugendstilgebäude mit asymmetrischem Grundriss besitzt im ersten Stockwerk einen Bibliothekssaal, der zugleich als Vortragsraum diente. Das leichte und luftige Jugendstilgebäude trug in seinem Inneren Dekorationselemente im Stil des Historismus. Die Fassade schmückten an das Rokoko angelehnte Jugendstil motive. Das Relief an der Südwand „Übergabe von der Literatur an die einzelnen Berufe“ entspricht in seiner pathetischen Ikonographie und Darstellungsform dem Stil der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. In den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die ursprüngliche Innenausstattung bei einer gedankenlosen Modernisierung zerstört. Die vorgenommenen Änderungen – wie z. B. die Leuchtkörper im Saal oder die Eingangstür – verunzieren bis heute den Bau.

Das alte Rathaus⁽²⁵⁾

Als Beispiel für eine gelungene Rekonstruktion kann das alte Rathaus auf dem Marktplatz (náměstí krále Jiřího z Poděbrad) Nr. 1 dienen. Den Angaben alter Chroniken zufolge kann das alte Rathaus bereits seit dem Jahre 1149 hier gestanden haben, denn angeblich fand in diesem Gebäude die Hochzeit von Friedrich Barbarossa mit Adelheid von Vohburg statt. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass das Gebäude in den Jahren 1203-15 entstand, als es zu einer plangerechten Bebauung des großen Marktareals kam. Dieser erste Bau fiel allerdings mitsamt dem darin archivierten Material dem großen Stadtbrand im Jahre 1270 zum Opfer. Bereits um die Hälfte des 14. Jahrhunderts erwies sich das nach dem Brand erneuerte und durch einen Anbau erweiterte Rathaus als unzureichend dimensioniert. Das in jedem Jahrhundert Umbauten unterworfenen Gebäude erfuhr im 19. Jahrhundert eine radikale Neugestaltung. Im nördlichen Haus waren die nun sehr hohen Kapellen- und Saalräume durch eine eingezogene Decke in zwei Geschoße

unterteilt. Vor der Fassade des nördlichen Hauses stand ein im Jahre 1805 niedergerissener zweiachsiger Turmanbau mit drei Stockwerken sowie einem Türmchen und einem Stufengiebel, der im Erdgeschoß Arkaden aufwies (vor 1427 erbaut). Dort befand sich im ersten Stock der Gerichtssaal. Im Jahre 1849 siedelte die Stadtregierung endgültig in das Pachelbel-Haus im unteren Teil des Marktplatzes um. Eine umfassende Rekonstruktion beider Gebäude für das damalige Magistrat projektierte in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts der akademische Architekt V. Fojtl vom Atelier Eger des staatlichen Instituts für die Rekonstruktion historischer Städte und Einzelobjekte in Prag. Beide Gebäude wurden nach der Entfernung wenig nützlicher Anbauten und nach notwendiger Verbesserung der Statik ohne weitere bauliche Veränderungen für den geforderten Zweck genützt. Durch die Erneuerung der mittelalterlichen Geschoßgrenzen gewann man einen geeigneten Raum für den Festsaal. Alle vorgefundenen, historisch wertvollen Teile wurden dem modernen Interieur einverleibt.

Die erhaltenen gotischen Fenster in den Hof, die aus der Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen, schmücken die Frontseite des Fest- und Zeremonienlaals im Rathaus. Im kleinen Tagungssaal im Erdgeschoß kann man Freskenreste finden. Im Bereich über dem barocken Gewölbe unter dem erhöhten Fussboden im Raum neben dem Zeremonienaal im ersten Stock sind an den Wänden Wappen alter Familien aus Eger zu sehen. Im zugeschütteten Keller wurden die ältesten Überreste des berühmten Rathausgefängnisses freigelegt. Die Zellen mit Tonnengewölbe aus Ziegeln und fünf Spitzbogenportale sind erhalten geblieben, und sie bilden heute einen Teil des Restaurants im Rathaus. Im Erdgeschoß ist ein kleines, hofseitiges Fenster mit Spitzbogen zu sehen. Bereits vor Beginn der Rekonstruktion wurde die im Hof untergebrachte Münzstätte abgetragen und der südliche Teil des Rathauses (vgl. Neues Rathaus, Hausnr. 10) abgetrennt. In der Eingangshalle ist eine neue, geknickte Stiege mit einem großen Spiegel angelegt, der alle Stockwerke umfasst. Die neuen Hallendecken aus Eisenbeton, die anstelle der verfallenen oder eingestürzten Decken montiert wurden, sind durch Wabenkassetten aufgelockert. Mit einem Neubau anstelle des alten, verfallenen Hofflügels entstanden genügend Büros, um die Durchführung der Amtsgeschäfte zu gewährleisten. Der Anstieg der lokalen wie auch der staatlichen Bürokratie in den letzten Jahren würde aber auch Alliprandis Monumentalpläne für das Rathaus als zu bescheiden erscheinen lassen.

Bedeutende Bauten in der Umgebung von Eger

Ministerialburg und das spätere Schloss Starý Hrozňatov

Auch in der Umgebung von Eger befinden sich einige bedeutende Objekte. Die Ministerialburg – das spätere Schloss – Starý Hrozňatov (Alt-Kinsberg) liegt 6,5 km (Luftlinie) südlich von Eger. Die ursprünglich romanische

Burg, die unweit der Staatsgrenze auf einem Felsen über dem Fluss Odrava (Wondreb) prangt, wurde zum ersten Mal im Jahre 1217 erwähnt. In der Hungergrube in dem sich bis heute erhaltenen niedrigen Westturm starb der böhmische Adelige und Gründer des Klosters in Teplá (Tepl) Hroznata von Gutstein. Die Burg wird von einem walzenförmigen, romanischen Turm, der innen nach Art der Römer aus kleinteiligen Steinbruchquadern gemauert ist (opus reticulatum), dominiert. Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Burg in ein Renaissanceschloss umgebaut. Dieses wurde im Jahre 1648 von den Schweden gebrandschatzt und danach von den Jesuiten im Stil des Barocks erneuert. Nach dem letzten Umbau im Stil des historisierenden Spätbarocks wurden die Ecktürme entfernt. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts war hier der Grenzschutz des Eisernen Vorhangs stationiert. Ende der 60er Jahre wurde das Schlossareal der Galerie für bildende Künste in Eger übergeben, die eine Renovierung durchführte. Kurze Zeit fanden hier verschiedene, kulturelle Veranstaltungen der Galerie statt. Anfang der 70er Jahre (zur Zeit der Normalisierung) wurde das Objekt dem Innenministerium unterstellt. Das Schloss und seine Umgebung wurden in ein Erholungsareal für höher gestellte Offiziere des Grenzschutzes und die Familie des Innenministers umgewandelt. Nach dem Jahre 1989 wurde das Objekt auf dubiose Art und Weise privatisiert. Der neue Eigentümer lässt das in hervorragendem Zustand befindliche Schloss seither völlig brachliegen.

Ministerialburg Vildštejn (Wildstein)⁽³³⁾

Einer anderen Ministerialburg – Vildštejn (Wildstein) – im Städtchen Skalná (Wildenstein), welches 11 km nördlich von Eger liegt, wurde ein viel günstigeres Schicksal zuteil. Die Burg wurde bereits um das Jahr 1200 auf einem Granitvorsprung über dem Bach Sázek errichtet. Die ursprünglich durch eine hohe Mauer geschützte Burgfestung mit Palast weist eine reihenförmige romanische Grundmauer auf, die an der nordwestlichen Seite zu sehen ist. Im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts erlebte die Burg zwei tiefgreifende Veränderungen während des Umbaus im Stil der Hochromanik. An die südliche Burgmauer wurde ein hoher Turm angebaut und später an dessen Nordseite eine hohe Kapelle mit Souterrain, welche eine Rundapsis aus Reihenmauerwerk erhielt. In die Burg gelangte man durch ein Tor neben dem Turm auf der südlichen Seite. Dahinter befand sich im südwestlichen Teil der Festung ein kleiner Hof. Im 15. Jahrhundert erfolgte ein gotischer Umbau der Burg. Hinter dem Eingangstor wurde im Süden ein weiteres Wohnobjekt zum Turm dazugebaut. Durch An- und Zubauten wuchsen die einzelnen Burggebäude zusammen, sodass sie ein kompaktes Ganzes ergaben. Im 16. Jahrhundert verbaute man auch den relativ kleinen Hof zwischen Palast und Kapelle. In der Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die romanische Kapelle aufgelassen und ein Burgeingang durch das ehemalige Kirchenschiff eingerichtet. In dieser Zeit wurde die gesamte Burganlage mit einem hohen Dach sowie einem Fachwerkgiebel, der an den Turm angebaut wurde, versehen. Ungefähr zur gleichen Zeit erhielt der Burgturm einen Zwiebelhelm. Diesen übertrug man im Jahre 1901 auf den örtlichen Kirchturm. Die Burg war in Wohn- und Lagerräume unterteilt.

Um das Jahr 1763 wurde im östlichen Teil der Vorburg auf älter datierten Grundmauern ein zweiflügeliges barockes Schlossgebäude mit Mansardendach errichtet. Das romanische Portal der Burg wurde hierbei wiederverwendet. Das Schloss diente als Gerichtsgebäude und Gefängnis für den Wildsteiner Gerichtskreis. Ab dem Jahre 1945 war es einige Jahre lang bewohnt. Nach einem Brand verfiel es zu einer Ruine. Erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts begann man mit Ausbesserungsarbeiten. Der Turm wurde mit einem hohen Meisselhelm gekrönt, das Dach repariert und die Statik wiederhergestellt. Der jetzige Besitzer hat bereits das Erdgeschoß und das Souterrain in Form eines Restaurants und kleinen Museums für die Öffentlichkeit geöffnet. Sukzessive werden auch die oberen Stockwerke instandgesetzt. Das vordere Schloss bekam ein neues Schindeldach, der Hof der Vorburg wurde im Stil der Romantik gestaltet.

Schloss Mostov⁽³⁴⁾

Auch das Schloss Mostov (Mostau) (10 km östlich von Eger) am Zusammenfluss der Ohře (Eger) und Odava (Wondreb) wird touristisch genutzt. An seiner Stelle stand im 15. Jahrhundert eine gotische Festung, die im 17. Jahrhundert durch einen kleinen Wirtschaftshof mit Herrenhaus ersetzt wurde. In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts kam es zu einem Umbau im Stil der damals modernen Pseudogotik, der Grundriss blieb allerdings unverändert. Das Schlossgebäude mit Walmdach, dessen Hauptfassade im Osten zum Park weist, trägt vielerlei pseudogotische Elemente und Bauteile (Stufengiebel, Zinnen etc.). Von den damaligen Eigentümern der Familie Kommers kaufte das Schloss der Großindustrielle und Miteigentümer des Porzellanwerks in Horní Slavkov (Schlaggenwald), Georg Haas von Hasenfels. Letzterer ließ um das Schloss einen großzügigen Park mit Glashaus anlegen. In ähnlicher Weise gestaltete er die gesamte Wiesenlandschaft in der weiteren Umgebung mit vielen Entwässerungskanälen und Alleen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Schloss, einschließlich Wirtschaftshof und Mühle, von einer landwirtschaftlichen Genossenschaft genutzt. Ein Brand zerstörte das ursprüngliche Glashaus. Später nutzte man das eigentliche Schloss für Kindersommerlager. Im Jahre 1997 wurde das Schloss von der Porzellanfirma Haas und Czjzek aus Horní Slavkov (Schlaggenwald) gekauft. Das gesamte Gebäude wurde in ein 5-Sterne-Hotel mit Restaurant und Porzellanmuseum umgewandelt. Im Inneren wurden 15 originalgetreue, künstlerisch hochwertige Kachelöfen sowie die kostbaren Fenster- und Türverglasungen über dem Stiegenhaus im Speisesaal, in der Kapelle und in den Museumsräumen restauriert. Die Wandmalereien, Stuck- und Kassettendecken dokumentieren die Entwicklung des Kunsthandwerks in der Zeit zwischen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Ministerialburg in Ostroh (Seeberg)⁽³²⁾

Die renovierte Ministerialburg in Ostroh (Seeberg) steht über einem tief eingeschnittenen Flussbett des Slatinní potok (Seebach) 8,5 km nordwestlich von Eger. Die erste historische Erwähnung datiert aus dem

Jahre 1322, in dem Johann von Luxemburg die Burg als Reichslehen für die böhmische Krone erhielt. Bereits im Jahre 1434 unterstand sie der Stadt Eger. In den weiteren Jahren war sie wild umkämpft und wechselte oft ihre Besitzer. Ende des Dreissigjährigen Krieges (1634/35 und 1648) plünderten und brandschatzten sie die Schweden. Die Stadt Eger erwarb die Burg erneut im Jahre 1703. Auch diese Anlage durchlief mehrere Bauphasen. Aus romanischer Zeit (ca. 1175) ist die Mittelwand mit Spitzbogenportal und nördlichem Palastgebäude erhalten geblieben. In der Gotik (bis 1349) wurde die Burg nach Süden hin um eine Vorburg erweitert. Davon sind ein Teil der Burgmauer mit Tor, das gotische Tor vor der romanischen Mauer und der über dem südlichen Abhang prangende Palast erhalten. Im Westen bildete eine querliegende Mauer mit kleinem gotischen Portal den Abschluss. Die Burgbefestigung wurde durch einen Zwinger vervollständigt. Aus der Renaissance (1497-1577) blieben die an das Burggebäude angebauten Arkaden im Hof, Kellergewölbe im südlichen Palast und Grundmauern im südlichen Teil der Vorburg erhalten. Die Stadt Eger versetzte die Burg im Barock in den ursprünglichen Zustand und erhöhte das ursprüngliche Gebäude um ein Stockwerk. Aus dieser Zeit stammen auch die Scheune an der östlichen Seite der Vorburg und die Brückenpfeiler im Graben vor dem Tor (1724-26). Im 19. Jahrhundert wurde der über dem Vorburgtor befindliche Turm abgetragen, die Brücke zerstört, der äußere Graben zugeschüttet und die Gesindestube umgebaut. In den Jahren 1905-15 wurde die Burg im Stil der Romantik rekonstruiert und ein Ausflugsrestaurant mit Nächtigungsmöglichkeiten eingerichtet. Diesen Zweck erfüllte die Burg auch noch einige Jahre nach dem Krieg (bis 1951). Bis zum Jahre 1967 diente die Burg als Sommererholungsheim für Kinder. Ab diesem Zeitpunkt verfiel Ostroh infolge lang vernachlässigter Instandhaltung und wegen eines ungünstigen Verwendungszweckes sukzessive bis zum Jahre 1985. Damals übernahmen die Stadt Františkovy Lázně (Franzensbad) und das örtliche Museum die Rekonstruktion und machten das Objekt der Öffentlichkeit zugänglich. Auch die Gebäude der Vorburg wurden instandgesetzt und in ihren Räumlichkeiten Büros und ein Restaurant eingerichtet. Die Scheune diente der Unterbringung ethnographischer Sammlungen, welche durch zwei vom Verfall bedrohte und umgesiedelte Objekte der Volksarchitektur in der Vorburg vervollständigt wurden: einen mehrgeschoßigen Speicher mit Fachwerk aus dem Dorf Kopanina (Kopain) und einen Teil eines Fachwerkschuppens mit Schüttdoden aus der Gemeinde Mlýnek (Mühlgrün). Zusammen mit der barocken Fachwerkscheune dokumentieren die hier aufgestellten Gebäude ein Spezifikum der hiesigen Landschaft – den Egerer Bauernhof.

Egerer Bauernhof⁽³¹⁾

Die reich verzierten Fachwerksgiebel setzen alle Besucher der Landschaft von Eger in Erstaunen. Gebäudekomplexe dieser Art kann man in speziell geschützten Denkmalschutzorten wie Doubrava u Lipové (Doberau) und Nový Drahov (Rohr)⁽³¹⁾ besichtigen. Den schönsten Bauernhof kann man in Tuřany (Thurn) Nr. 3 sehen und Gesamtensembles sind auch in Salajna (Kon-

radsgrün), Milíkov (Miltigau), Horní Lomany (Ober-Lohma) und Milhostov (Mühlessen) zu finden. Ein Charakteristikum der Egerer Bauernhäuser ist ihre vierseitige Anordnung. Das meistens eingeschößige Wohngebäude besitzt im Erdgeschoß eine Wohnstube, eine Kammer mit fensterloser Küche sowie einen Stall. Im Giebel befand sich die Schlafkammer, und über der Kammer mit dem Stall waren die Gesinderäume zu finden.

Ursprünglich besaß das gesamte Erdgeschoß außer der Küche, an die oft von außen ein Ofen angebaut war, Fachwerkschmuck. Das Grundgerüst für das erste Stockwerk oder das Dachgeschoß war ein bis zu einem Meter hoher Fachwerkring. Typisch ist das hohe Satteldach mit reich verziertem Fachwerkgiebel, geschnitzten Gesimsen über den Fenstern und farblich hervorgehobenen Holzverbänden. Über dem Fachwerkring sind die Wände und die inneren Scheidemauern immer mit Fachwerk verziert. Quer zum Wohnhaus ist zumeist der Schuppen mit Schüttdoden situiert. Die drei äußeren Scheunenwände sind mit Fachwerk verziert und die Füllungen sind weiß gestrichen. Zum Hof hin ersetzen ein paar massive Holzpflocke mit gekreuzten Riemen, die den länglichen Durchzugsbalken stützen, die Wand. Auch die Scheune besitzt einen Fachwerkring mit Satteldach und reich verziertem Fachwerkgiebel. Schräg gegenüber der Scheune stehen die Ställe. Im Unterschied zu der Scheune haben die Ställe dieses Fachwerk im Erdgeschoß mit Fachwerkring, welches das Geschoß stützt oder das Dachgeschoß und den Fachwerkgiebel. Eine grundlegende Form dieser Anlage entstand im Frühbarock an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert. Die Zimmermannskonstruktionen dieser Bauernhöfe wurden von Meistern ausgeführt, die auch die barocken Dachstühle in Eger fertigten.

Fachwerkspeicher

Aus dieser Zeit sind auch typische gotische Bauwerke erhalten. Es handelt sich dabei um dreigeschoßige Fachwerkspeicher. Einer davon steht nun in der Vorburg von Seeberg (ursprünglich aus dem Dorf Kopanina /Kopain/, Nr. 19), der zweite beim Eingang in das Naturreservat SOOS bei Nový Drahov (Rohr) und der dritte unweit der Strasse von Kopanina (Kopain) nach Nový Kostel (Neukirchen), wohin er von Kopanina aus dem Garten Nr. 14 transportiert wurde. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde der Fachwerkschmuck der ursprünglichen Gebäude durch eine klassische Fassade mit klassizistischen Elementen ersetzt. Die neuen Gebäude trugen bereits klassizistische Giebel, die in ihrer weißgelben Farbigkeit durch Gebäude aus Františkovy Lázně (Franzensbad) inspiriert waren.